Aus dem Staate Nebraska!

Aus Lincoln, Nebr.

Eine Delegation von Frauen hat den Gouverneur Neville persönlich ersucht, in seine Einberufung der Spezialsitzung der Legislatur auch die Ratifizierung des Prohibitionsamendments zur National-Konstitution als eine der zu erledigenden Fragen einzuschalten.

Die Kampagne zur Beschaffung von Schiffsarbeitern ist nach Angaben des Staats-Direktors Norman so weit vorgeschritten, daß mehr als die Hälfte des für Nebraska angesetzten Quotums von 4500 Mann bereits angemeldet ist.

R. E. Green, Superintendent der Utica Schulen, meldet dem Staats-Superintendenten, daß die Schüler Kriegssparmarken im Werte von $1,550 gekauft haben, was im Durchschnitt für jeden Schüler $8 ergibt. Die Rote Kreuz Kampagne nahm sämtliche 212 Schüler als Mitglieder auf.

Gemäß den Angaben des Staats Provosten Anderson werden aus den 1,320 Mann, die Nebraskas letztes Aushebungsquotum bei der ersten Aushebung darstellten, nur 903 Mann nach Camp Funston entsandt werden, da Nebraska seit Beginn der Aushebung bereits 500 Freiwillige in die Armee einstellte. Fünf Counties werden keine weiteren Soldaten stellen brauchen, da jedes bereits ihr Quotum gestellt hat. Es sind dies die Counties: Cherry, Hamilton, Hooker, Sherman und Thurston. Douglas County sendet nur 24, Lancaster County 19 Mann, während Webster County mit 46 Mann an der Spitze der Liste steht.

Die 42. Jahresversammlung der Nebraskaer Bürgerkriegsveteranen wird am 14., 15. und 16. Mai in Seward abgehalten werden, wie vom hiesigen Hauptquartier bekannt gegeben wurde.

Gegenwärtig tagt hier die 46. jährliche Nebraskaer Presse Vereinigung.

Aus Nelson.

Chas. E. Johnson, Kassierer der Staats Bank in Nora, ist am Mittwoch an Lungenentzündung gestorben. Er war 52 Jahre alt und wird von seiner Gattin und drei Kindern überlebt.

Walter Schoonover von Superior wurde wegen Nichtregistrierens für die Aushebung verhaftet. Er behauptet, daß seine Mutter ihm gesagt habe, daß er 36 Jahre alt sei, während die Mutter selbst und ein Bruder sein Alter auf 28 Jahre angaben.

Aus Beatrice.

Der Schuldistrikt in Beatrice leidet an Kohlenmangel und sah sich gezwungen, von den Volksschulen Kohle nach der Hochschule schaffen zu lassen, um nicht genötigt zu sein, die Hochschule zu schließen.

15 freiwillige Rekruten für das Geniekorps der Regierung sind am Mittwoch nach Vancouver, B. C., abgereist zur weiteren Ausbildung.

Produktenhändler von Beatrice haben 350 Kisten Eier nach östlichen Städten abgeschickt.

Frau bezeugt Angriffe auf ihre Ehre.

York, Nebr., 22. Febr. — Frau Louis Chobar wurde gestern in dem Prozeß gegen ihren Gatten Louis Chobar wegen Ermordung von Albert Bender auf den Zeugenstand berufen. Sie gab an, daß Bender sie mehrere Male ergriffen und geküßt hatte. Sie hatte davon ihrem Manne erzählt. Auch soll Bender sie, nachdem er ihren Mann zur Arbeit hinausgeschickt hatte, des öfteren tätlich angegriffen haben. Bei einem derartigen Angriff will sie einmal ohnmächtig geworden sein. Auch andere ähnliche Aussagen, die Benders unlautere Absichten dartaten, wurden von ihr gemacht. Frau Chobars Zeugenaussagen geben Bender volle Schuld. Dr. W. S. Fast, Superintendent des Ingleside Asylum, sagte aus, daß unter solchen Umständen ein Mann, der alles dies wußte, bei der Verübung eines Mordes in unzurechnungsfähigem Zustande wäre. Einige andere Zeugen sagten aus, daß Chobar einen guten Ruf besaß.

Freihäfen.

Ihre Einführung in mancher Beziehung empfehlenswert.

Die nationale Zolltarif-Kommission, die im Herbste des Jahres 1916 durch einen Kongreßbeschluß ins Leben gerufen wurde und kürzlich ihren ersten Jahresbericht erstattet hat, bespricht in dem letzteren auch eine Frage, die in den letzten paar Jahren auch in unserem Lande den Gegenstand lebhafter Erörterungen gebildet hat, die Frage der Errichtung von Freihäfen und Freigebieten. Nachdem dies Problem jetzt auch behördlicherseits angeschnitten worden ist, dürfte die Bewegung für Schaffung von Freihäfen und Freigebieten in den wichtigsten amerikanischen Ausfuhrhäfen schwerlich im Sande verrinnen, wie dies bei früheren Anläufen geschah, sondern mag praktische Ergebnisse zeitigen, deren Rückwirkung auf unseren Auslandhandel nur günstig sein kann.

Ein Freihafen oder vielmehr ein Freigebiet ist nach der Definition des Berichts der Tarifkommission „ein abgegrenztes und bewachtes Gebiet, in dem aus dem Auslande eingeführte Waren gelandet und aufbewahrt werden mögen, ohne einer Zollrevision oder Zahlung von Zoll unterworfen zu sein. Die Waren mögen dort aufgestapelt, gemischt, wieder verpackt, irgendwie verändert, ja sogar bearbeitet werden. Was von solchen Waren wieder ins Ausland ausgeführt wird, mag, ohne Zölle bezahlen zu müssen oder ohne sonstige Einmischung der Zollbehörden, verladen und verschifft werden. Was für das Innere des Landes, in dem sich die freie Zone befindet, bestimmt ist, wird in üblicher Weise von den Zollbehörden behandelt, untersucht und verzollt, genau wie es gegenwärtig der Fall ist. Die Bedeutung der freien Zone besteht darin, daß sie dem Auslandhandel einen durch keine Schranken behinderten Weg öffnet, während gleichzeitig alle Vorkehrungen zum Schutz der Zolleinnahmen des Landes bestehen bleiben."

In Europa bestanden Freihäfen in Italien schon seit dem 16. Jahrhundert, vor allem in Livorno, Genua, Neapel, Venedig; um ein Jahrhundert später wurden Altona und Marseille, dann auch Triest und Fiume zu Freihäfen erklärt, im Jahre 1706 auch Gibraltar. Heute ist letzteres der einzige in Europa noch bestehende Freihafen; in den anderen genannten Städten wurden die Freihäfen im eigentlichen Sinne nach und nach aufgehoben und durch Freigebiete oder Freibezirke, in denen Waren zollfrei gelagert werden können, ersetzt. In Frankreich machte zur Revolutionszeit ein Beschluß des Konvents den Freihäfen ein Ende, in Italien wurden sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgehoben. Triest und Fiume wurden im Jahre 1891 als Freihäfen abgeschafft, und Hamburg und Bremen verloren diesen Charakter im Jahre 1888 durch ihren Anschluß an das deutsche Zollgebiet. Doch wurden in den letztgenannten vier Städten, sowie auch in Stettin und bei Danzig Freigebiete eingerichtet mit großartigen Dockanlagen, Lagerhäusern, Bureaux usw. Außerhalb Europas sind noch eine ganze Anzahl Freihäfen, die bedeutendsten darunter Aden, Singapore, Hongkong, Sansibar und die deutsche Niederlassung in Kiautschau. In England und in den Ver. Staaten haben niemals Freihäfen bestanden, doch bildet in diesen Ländereine das System von Niederlagen und Lagerhäusern, in denen zollpflichtige Gegenstände unter behördlichem Verschlusse aufgehoben werden, einen ziemlich entsprechenden Ersatz.

Wir sind nicht stärker als unser kämpfendes Blut

Physikalische Wiederstandskraft ist unser einziger Verlaß.

Der große Weltkrieg wird nur durch Ausdauer gewonnen werden. Mut ohne physikalischer Kraft ist absolut wertlos. Deswegen besteht unsere große Armee nur aus Männern ohne irgendwelchen körperlichen Mängel.

Aber es besteht ein dauernder Kampf, nahe Ihrem Heim, in dem Sie besonders interessiert sein dürften. Es ist der Kampf der Krankheiten gegen Ihre Gesundheit, ein andauernder Kampf, auf welchen Sie stets Ihr Körpersystem vorbereitet halten sollen.

Und Ihr Blut ist die Festung, auf die Sie sich verlassen müssen. Wird dasselbe rein und frei von allen schwächenden Einflüssen gehalten, dann können die Keime der Krankheiten keinen festen Halt gewinnen, sondern werden sofort ausgestoßen, und gute Gesundheit ist gesichert.

Sie sollten aber mit dem Hauptpunkt Ihrer Bestrebungen kein Risiko übernehmen. Unreinlichkeiten können sich in Ihr Blut einschleichen und Ihr System derart schwächen, daß es selbst den gewöhnlichen Krankheitsangriffen nicht zu widerstehen vermag. Dies bedeutet den Anfang eines Angriffes, der die Unterjochung Ihrer Gesundheit zur Folge haben wird.

S. S. S., das berühmte Blutreinigungsmittel der Welt, wird Ihr Blut rein und frei von jener Sorte von Unreinlichkeiten halten. Dieses großartige, alte Heilmittel, das seit über hundert Jahren verwendet wird, erhält Ihren Körper in bestem Zustande, indem es das Blut reinigt und erfrischt. Schreiben Sie das persönliche Büchlein über den Blutverfall, das Ihnen frei von Swift Specific Co., B-204, Swift Laboratory, Atlanta, Ga.

Ein Held.

Von Alexander Dumas.

Der Haß, den der Sicilianer gegen den Neapolitaner hegt, ist fast noch größer als jener, welchen der Portugiese dem Spanier entgegenbringt. Kurz bevor ich nach Palermo kam, trug sich folgendes merkwürdiges Ereignis zu: Ein neapolitanischer Soldat war aus irgend einer Ursache zum Tode verurteilt worden. Er sollte erschossen werden. Da die Neapolitaner im allgemeinen nicht im Rufe besonderen Mutes stehen, erwarteten die Sicilianer den Tag der Hinrichtung mit großer Ungeduld und Schadenfreude, um sich zu überzeugen, in welcher Weise der neapolitanische Delinquent zum Tode gehen werde. Die Landsleute des unglücklichen Todeskandidaten waren darob nicht wenig besorgt, denn sie hatten alle Ursache, anzunehmen, daß ihr Landsmann nicht sehr heldenmütig sterben und ihnen solchergestalt Schande machen werde. Die Situation erschien ihnen demnach in keinem rosigen Lichte. Die nationale Eitelkeit zu retten und den Sicilianern den Spaß, welchen sie sich von der Hinrichtung versprachen, zu verderben, wendeten sich die Neapolitaner an den König, um eine Begnadigung des Soldaten zu erwirken. Doch da es sich um eine schwere Subordinationsverletzung handelte, konnte der sonst so gutmütige König dem Gesuche keine Folge geben; die Gerechtigkeit sollte ihren Lauf haben. Die Neapolitaner beratschlagten, was wohl in dieser schwierigen Sachlage zu tun am besten sein werde. Der eine der kompetenten Männer gab den Rat, die Exekution in aller Stille mit Ausschluß der Oeffentlichkeit abzutun. Dies wurde selbstverständlich verworfen, da Heimlichkeit in dieser Sache den Spott der Sicilianer erst recht herausgefordert hätte.

Man verfiel auf die seltsamsten Auskunftsmittel, welche aber alle an dem Kardinalfehler der Unausführbarkeit litten. So herrschte denn die größte Ratlosigkeit und noch größere Verlegenheit unter den Neapolitanern. Dazu benahm sich der unglückselige Delinquent in einer schrecklich unmännlichen, verzweifelten Weise. Von dem Augenblick an, da man ihm das Todesurteil vorgelesen hatte, weinte und betete er unaufhörlich, bat um Gnade und empfahl seine Seele dem heiligen Januarius. Es schien seinen Landsleuten zweifellos, daß man den blutjungen Feigling zum Richtplatz werde schleppen müssen. Unter verschiedenartigen Ausflüchten verzögerte man die Hinrichtung so lange als möglich. Schließlich fand man zu einem weiteren Aufschub keinen Grund mehr und der Rat fand sich ein letztes Mal zusammen, um in Erwägung zu ziehen, ob es denn nicht doch noch möglich wäre, aus der heiklen Situation einen passenden Ausweg zu finden. Nachdem die Neapolitaner eine zeitlang schweigend und sinnend dagesessen waren, niemand irgend einen rettenden Gedanken äußerte und man schon betrübt auseinandergehen wollte, erhob sich der Almosenier, ein ehrwürdiger alter Herr, und versicherte den Herren, daß er ein zweckentsprechendes Mittel wüßte. Doch möge man weiter nicht in ihn dringen, das Mittel sei vollkommen sicher und er verbürgte sich für dessen Wirksamkeit. Da die Neapolitaner sahen, daß der Almosenier entschlossen war, ihre Neugier nicht zu befriedigen, fragten sie nicht weiter nach seinem Mittel und fixierten die Stunde der Hinrichtung, welche am nächsten Vormittag um 10 Uhr stattfinden sollte.

Als Richtplatz wurde der zwischen Pellegrina und Castellamare gelegene Platz bestimmt, ein Raum, welcher groß genug war, alle Bewohner von Palermo zu fassen.

Am Abend, welcher der Hinrichtung vorherging, begab sich der Almosenier in's Gefängnis. Als der Delinquent seiner ansichtig wurde, stieß er ein schreckliches Wehegeschrei aus, da er glaubte, er sei gekommen, ihn zum Tode vorzubereiten. Aber anstatt ihm die Beichte abzunehmen, teilte der Almosenier dem jungen Neapolitaner mit, daß der König ihn begnadigt habe. „Begnadigt?" rief der Verurteilte freudebebend. „Wirklich begnadigt?" — „Ja!" erwiderte der Priester. — „Also ich werde nicht erschossen werden? Ich werde nicht sterben? Der König läßt mich am Leben?" — „Du wirst nicht sterben, mein Sohn", erwiderte der Greis, „doch der König begnadigt Dich nur unter einer Bedingung..."

„Unter welcher Bedingung?" sprach der Verurteilte, indem die Blässe der Furcht auf seinem Antlitz wieder sichtbar wurde. — „Unter der Bedingung, daß alle Vorbereitungen so getroffen werden, als ob Du wirklich erschossen würdest. So wirst Du heute abend die Beichte ablegen, in ganz derselben Weise, als wenn Du morgen wirklich in den Tod gingest; man wird Dich morgen genau so auf den Richtplatz führen, als ob der König Dich nicht begnadigt hätte; schließlich wird man auch auf Dich schießen, allein die Gewehre werden nicht geladen sein".

„Verhält es sich wirklich so, wie Ihr mir sagt, mein Vater?" frug der Verurteilte zögernd, da er diese merkwürdige Prozedur nicht recht verstand.

„Welche Ursache hätte ich, Dich zu täuschen?" sprach der Priester.

„Das ist wahr!" murmelte der Soldat. „Also ich bin wirklich begnadigt? Ich werde nicht sterben?" „Gewiß, mein Sohn!"

„Juchhe!" rief der arme Bursche freudestrahlend. „Es lebe der gute König! Es lebe der heilige Januarius! Es lebe die ganze Welt!" Und er tanzte vor Seligkeit in seiner Zelle umher. — „Was treibst Du, mein Sohn?" rief der Priester. „Hast Du schon vergessen, was ich Dir soeben sagte? Deine Begnadigung ist ein Geheimnis, von welchem niemand, auch nicht der Schließer etwas wissen darf. Auf die Knie denn und beginne Deine Beichte, ganz so, als ob Du morgen sterben müßtest!"

Der Verurteilte erkannte die Wahrheit dieser Worte, warf sich auf die Knie und beichtete. Der Almosenier gab ihm die Absolution, worauf sich der Soldat abermals durch eine Frage zu vergewissern suchte, ob seine Begnadigung auf Wirklichkeit beruhe. Der Priester beruhigte ihn in dieser Richtung vollständig und ließ ihn allein. Kaum hatte der Almosenier die Zelle verlassen, als der Gefängniswärter eintrat. Zu seinem nicht geringen Erstaunen hörte er, wie der Delinquent eine leichte Arie vor sich hin trällerte. „Ja ... weißt Du denn nicht, daß man Dich morgen erschießen wird?" fragte der Schließer.

„O ja!" erwiderte der Soldat ruhig. „Aber ich habe soeben gebeichtet und empfing die Absolution aller meiner Sünden. Das gibt mir die Ruhe meiner Seele wieder".

„Das ist freilich etwas anderes ...", meinte der Schließer nachdenklich... „Wünschest Du vielleicht irgend etwas?" — „Ich habe Hunger und möchte gut essen".

Er hatte seit zwei Tagen nichts gegessen. Man brachte ihm ein reichliches Nachtessen, das er mit der Gier eines Wolfes verschlang, dazu trank er zwei Flaschen Wein, worauf er sich auf sein Lager warf und in festen Schlaf verfiel. Am nächsten Morgen mußte man ihn tüchtig rütteln, ehe er erwachte. Der arme Teufel hatte seit er im Gefängnis war, kein Auge geschlossen. Die Nachricht von dem ungewöhnlichen, heldenmütigen Gebahren des Verurteilten hatte sich mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet. Man raunte einander in die Ohren, daß der Neapolitaner wie zu einem Feste zum Richtplatze schreiten würde. Die Sicilianer lächelten darob überlegen, konnten sie doch an eine derartige Wendung nicht glauben.

Um sieben Uhr machte der Delinquent Toilette. Er zog schneeweiße Wäsche und eine sorgfältig gebürstete Uniform an. Er war so schön, wie ein neapolitanischer Soldat nur sein kann. Er bat, zum Richtplatze zu Fuß und mit ungefesselten Händen gehen zu dürfen. Man leistete seiner Bitte Folge. Der Richtplatz war mit einer unübersehbaren Menschenmenge bedeckt. Als der Delinquent aus dem Gefängnisse trat, grüßte er nach rechts und links; auf seinem Gesichte war auch nicht eine Spur von Angst und Verzweiflung zu sehen. Er durchschritt ruhig und fest auftretend das dichte Spalier, das sich zu beiden Seiten seines Weges gebildet hatte, und winkte ab und zu einem Kameraden seinen Gruß zu. Einigen schüttelte er die Hand und erwiderte ihre Worte des Bedauerns mit weisen Aussprüchen, wie: „Das Leben ist ein wertloses Gut"; „es ist gleichgiltig, wann man stirbt, da man doch einmal sterben muß" etc. Die Landsleute des jungen Helden schwelgten in Wonne und Seligkeit. Vor dem Laden eines Weinhändlers bot man ihm einen bis an den Rand gefüllten Weinbecher. Er ergriff ihn mit fester Hand und leerte ihn auf die Gesundheit des Königs... Das Staunen der Sicilianer wuchs von Minute zu Minute. Doch sie gaben sich noch der Hoffnung hin, daß der erkünstelte Mut des Neapolitaners auf dem Richtplatze des Todes jämmerlichen Schiffbruch leiden würde. Ihre Hoffnungen sollten nicht erfüllt werden. Festen Schrittes und vollkommen furchtlos betrat der junge Soldat das Plateau, auf welchem er sterben sollte, und bat, mit unverbundenen Augen dem Tode in's Antlitz sehen zu dürfen. Man gewährte ihm auch diese Bitte. Weiter ersuchte er, man möge ihm gestatten, das Kommando zum Feuern selbst abzugeben. Die Sicilianer waren starr vor Staunen und Bewunderung. Neun Soldaten legten auf den Delinquenten an, welcher mit fester Stimme ohne eine Miene zu verziehen, „Feuer!" kommandierte. — Er fiel, von acht Kugeln durchbohrt, tot zur Erde, ohne auch nur einen Seufzer von sich zu geben. Der Freudenschrei der Neapolitaner erscholl — die nationale Ehre war gerettet, und die Nation wob um einen — Helden mehr ihren Sagenkreis.

— Ein Gleichgültiger. A.: „Sie sind immer in heiterer Stimmung. Sorgen haben Sie wohl nicht?"

B.: „O ja — aber meine Sorgen machen mir keine Sorgen."

Ohrringe.

Schon in der Bibel wird von diesem Schmuck gesprochen.

Der Ursprung der Ohrringe liegt im Dunkel der ältesten Zeiten verborgen. Die Bibel beweist, daß die jüdischen Patriarchen sie trugen, auch lesen wir im 2. Buch Mose, daß das goldene Kalb aus Ohrringen gemacht wurde. „Aron sprach zu ihnen: Reißet ab die goldenen Ohrenringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und eurer Töchter, und bringt sie zu mir." An den griechischen Stätten der mykenischen Kultur erscheinen sie, häufig mit Metallblechen und Edelsteinen ausgestattet, als beliebte Frauenzierde, bei einzelnen Völkern, wie z. B. den Assyrern, Babyloniern und Persern, wo sie im Grabe des Cyrus gefunden wurden, auch für beide Geschlechter.

Ihre erste Gestalt war der einfache Reif. Die griechischen Frauen trugen sehr kostbare Ohrringe und liebten es, die tropfenförmigen Gehänge noch mit weiteren Pendants, bestehend aus Perlen, Gold- und Silberblechen, zu versehen. Besonders reich und geistvoll haben die Etrusker den Ohrschmuck ausgebildet; die größte Kostbarkeit jedoch erreichte derselbe in Rom durch auserlesen schöne Perlen von höchstem Werte. Plinius erwähnt diese Leidenschaft der Römerinnen mit den Worten: „Sie suchen nach Perlen auf dem Grunde der See und durchwühlen die Eingeweide der Erde nach Smaragden, um ihre Ohren zu schmücken."

Für die Germanen ist der Ohrenschmuck durch Gräberfunde, bestehend aus Draht- und Schildohrringen aus Bronze, später auch durch Gehänge aus Edelmetall bezeugt.

Vom zehnten bis zwölften Jahrhundert verschwanden die Ohrringe infolge der ungeeigneten Haartrachten und wallenden Schleier fast gänzlich und kamen erst im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert wieder in Aufnahme. Am Hofe der Königin Elisabeth von England wurden sie, als man das Haar glatt aus dem Gesicht kämmte, viel getragen. Im Inventar der Königin sind erwähnt: „Ohrringe aus runden Perl- und Rubin-Medaillons, auch große birnförmige Pendants, zwei Perlen mit sehr reichen Tropfen." Ferner berichtet die Geschichte, daß Elisabeth, als sie in feierlichem Aufzuge sich nach der St. Pauls-Kathedrale begab, um Gott für die Besiegung der Armada zu danken, prachtvolle Perltropfen in den Ohren trug.

Die Formen der verschiedenen Ohrringe, z. B. die eigenartig schönen Gehänge der istrischen und dalmatinischen Bäuerinnen, die kostbaren, fantastischen Schmuckstücke der vornehmen Perserinnen, die breiten Goldreifen der Italienerinnen einzeln zu erwähnen, würde zu weit führen, aber einige mögen noch besonders aufgeführt sein. Zunächst die Ohrringe der Negerinnen in Zentralafrika und der Eingeborenen der indischen Inseln, welche das Ohrläppchen so ausdehnen und in die Länge zerren, bis die Last des Schmuckes auf den Schultern ruht. Dann die Ohrringe, die wir an Seeleuten, alten Bauern und Zigeunern sehen, die einfachen Ringe, welche angeblich kranke Augen und Rheumatismus heilen sollen, also weniger ein Schmuckstück sind.

Aber das sind „Sitten", die sich nicht in eine Reihe stellen lassen mit der Gegenwart und mit den Ohrringen, mit welchen die moderne, elegante Dame sich zu schmücken liebt, und sie sind hier auch nur erwähnt, um die allgemeine Verbreitung dieses Schmuckstückes darzutun.

Einige der knopfartigen Ohrringe, die in Burmah getragen werden, sind recht künstlerisch, d. h. wenn man diesen Ausdruck nur auf ihre Ausführung anwendet. Sie haben einen kleinen Hals, der genau in den Durchstich des Ohrläppchens paßt, während die Scheibe, die sich scharf von der staubgrauen Haut des Trägers abhebt, groß, aus Gold in feiner Filigranarbeit mit reichem Edelsteinschmuck hergestellt ist. Zuweilen ist der Hals dieser Schmuckstücke abnehmbar, so daß die Durchlöcherung des Ohres nicht so groß zu sein braucht, daß er hindurchgezwängt werden kann; allein das ist ein Stil, der niemals unter zivilisierten Völkern Sitte werden kann.

Der größte Teppich.

Der größte bisher gestickte Teppich wurde dem früheren Papste Leo XIII. von einer Gruppe belgischer Damen als Geschenk überreicht. Dieser Riesenteppich hatte ungeheuren Aufwand an Zeit und Kosten erfordert. Hergestellt wurde der 14 Meter im Durchmesser reichende Teppich in Brüssel. Die gesamte von ihm bedeckte Fläche betrug 154 Quadratmeter. Die interessante Arbeit wurde von jungen Damen von 14 bis 15 Jahren hergestellt, welche in Summa 2,800,000 Stiche vollführen mußten, um dieses Meisterwerk der Stickkunst fertig zu stellen. Das Geschenk, welches die größte Bewunderung des Papstes hervorrief, die er in einem Handschreiben zum Lobe der belgischen Industrie zum Ausdruck brachte, zierte die Privatgemächer Leo XIII.

Störche als Brandstifter.

Ein jungtürkisches Blatt berichtet über eine Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit dem Kommandanten der Konstantinopeler Feuerwehr, Szechenyi Pascha, hatte; der Herr Brandmeister machte in diesem Gespräch allerlei interessante Mitteilungen. Nachdem er erklärt hatte, daß in dem Gewirr der engen Gassen von Konstantinopel die Feuerspritzen nicht so arbeiten könnten, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre, sagte er: „Ich will Ihnen etwas Erstaunliches erzählen, aber Sie dürfen nicht lachen. Sie wissen ja, daß die Störche oft auf den Schornsteinen nisten; das hat zur Folge, daß die Störche oft Feuersbrünste verursachen. Sie dürfen noch immer nicht lachen, denn was ich hier sage, will ich Ihnen sofort näher erklären: ein einziger Funke, der aus dem Schornstein in die Höhe fliegt, kann das ganze Storchnest in Brand stecken. Der Storch aber trägt die brennenden Stoffe voll Entsetzen in andere Nester, so daß bald auf allen Dächern in der Nachbarschaft die Nester und mit ihnen die Dächer selbst in Flammen stehen ..."

Um eingefrorene Brunnenpumpen aufzutauen, nehme man die Pumpe ab und fülle das Rohr mit Kochsalz. Dieses Verfahren ist das einfachste und wirkt immer.

Hämorrhoiden in 6 bis 14 Tagen geheilt.

Apotheker retournieren Geld, falls Paxo Ointment die juckenden, blinden, blutenden oder äußeren Hämorrhoiden nicht heilt. Erste Verwendung gibt Erleichterung. 50c.

COLUMBIA Grafonolas

$18 bis $250

$1 wöchentlich und aufwärts.

Größte Auswahl von Rekords in deutscher und allen Sprachen. Neue Rekords monatlich. Experi-Reparaturen. Tel. Douglas 1623.

Schmoller & Mueller Piano Co.

1311-13 Farnam Str., Omaha, Nebr.

William Sternberg
Deutscher Advokat

Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.

Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Sechs Jahre an 1324 Farnam Straße.

Wir befriedigen Sie oder Ihr Geld zurück.

DR. McKENNEY sagt:

„Wir haben speziell ausgesuchte, erfahrene Zahntechniker, die einen persönlichen Stolz in ihre Spezialarbeit setzen.

„Hier erhalten Sie das Beste, das die moderne Zahnheilkunde zu bieten hat, zu den mäßigsten Preisen."

Beste Silberfüllung 75c | Beste 22-K Gold-Kronen $4 | Schwere Brückenarbeit, per Zahn $4

Wunderplatten—wert $15 bis $25, für nur..... $5 $8 $10

Stunden: 8:30 A. M. bis 6 P. M. Mittwoch und Samstag bis 8 P. M. Sonntag geschlossen.

McKENNEY, Zahnärzte
14. und Farnam Straßen,
1324 Farnam Straße.
Telephon Douglas 2872.

Notiz!—Kunden von auswärts können Platten, Kronen, Brücken und Plomben in einem Tage erhalten.

Freie Untersuchung. Keine Studenten. Damen-Bedienung.

Jährlicher
PREIS - MASKENBALL
—des—
Omaha Plattdeutschen Verein und Deutschen Damen-Verein
Im Deutschen Haus
Samstag abend, den 23. Februar 1918

$50 in Baarpreisen kommen zur Verteilung.

Drei Gruppenpreise und sechs Einzelpreise

Tickets 50 Cents an der Kasse.—Kein Vorverkauf von Tickets.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 Süd 13. Straße.
Ecke 13. und William Straße.
Wohnung: 2509 Süd 11. Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr nachm.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vorm.
Telephon:
Office, Red 4612—Wohnung, Tyler 2489

„Omaha's Fun Center."
Gayety Tägl. Matk., 15-25-50c Abends, 15-25-50-75c.
Eine wahre Woge von Witz und Humor: Jacob's und Jermon's
„Sporting Widows"
Gesangsburleske. — Sie sind toll auf Sports wie Golf, Tennis, Rudern, Schwimmen und dergleichen. Harry Cooper und seine große Company. Schönheits Corps von „Weeds (?) Weavers".—Damen Dime Matinee wochentags.

Orpheum
Das Beste im Vaudeville.
Tägliche Matinee 2:15; jeden Abend 8:15.
The Greater Morgan Dancers; Die 4 Haley Schwestern; Billie Weston; Eland und Hannie Usher; Sylvester und Vance; Diller und St. Clair; Bradna und Silbermoon; Die Orpheum Reisewache.

Miet et eine Ford— Lenkt sie selbst!
10c per Meile—Gasolin und Oel extra.
Ford Livery Co.
1314 Howard Str.; Tel. Douglas 3622.
Gerade gegenüber der Office der Täglichen Omaha Tribüne.

— Bedienen Sie sich der Klassifizierten Anzeigen der Tribüne! Der Erfolg ist überraschend—die Unkosten nur wingig.